



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Lehrbuch des Hochbaues**

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

**Esselborn, Karl**

**Leipzig, 1908**

§. 8. Die jonische Bauweise

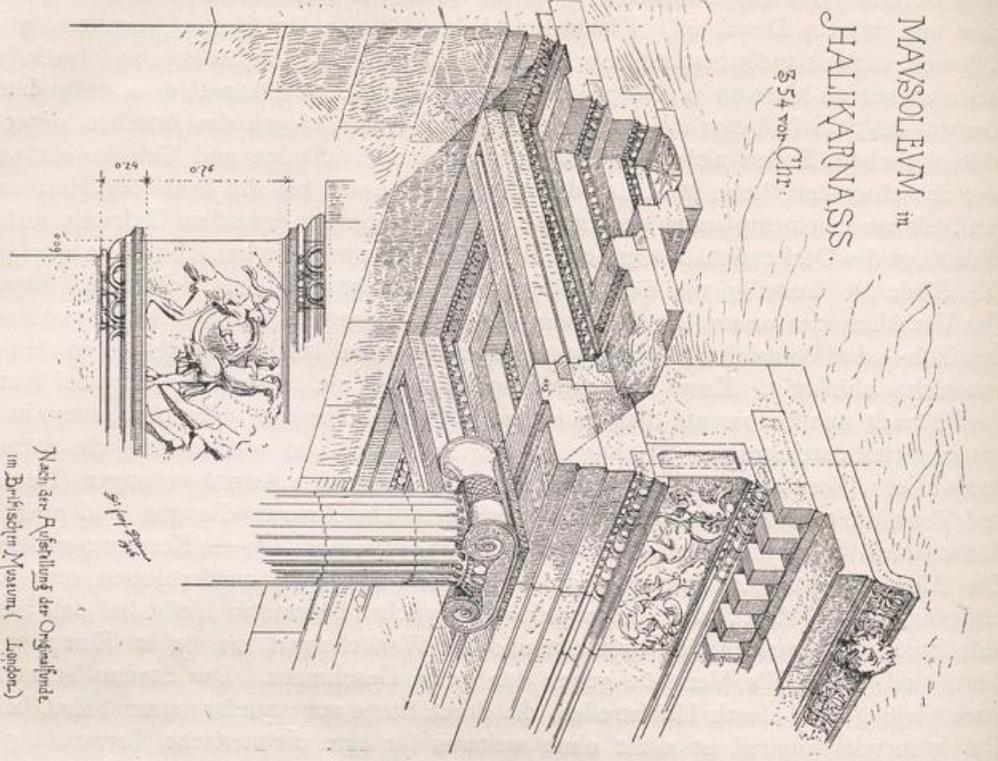
[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

§ 8. Die jonische Bauweise weist im Ganzen und Einzelnen schlankere Verhältnisse und feineres Detail auf. Kleinasien ist ihre Heimat, ihr ältester Vertreter in den Kolonien, auf festländischem italienischem Boden stand in Lokri, dessen baukünstlerische Reste zurzeit im Museum zu Neapel aufbewahrt werden. Die künstlerisch vollendeteren Zeugen des Stils befinden sich auf der Burg von Athen, womit das Ansehen derer auf kleinasiatischem Boden nicht geschmälert werden soll. Säulen und Gebälke sind auch hier das charakteristische Merkmal der Ordnung. Auch bei ihr kann der Holzbau in den Steinbau hineinempfunden werden und leichter als bei der dorischen Ordnung, weil die Höhenlage des Deckengebälkes keinerlei Schwierigkeiten bereitet (vgl. Abb. Seite 230 a u. b). Die Säule ist dreiteilig wie die persische und besteht aus Basis, Schaft und Kapitell. Das Verhältnis des untern Durchmessers zur Höhe bewegt sich in den Grenzen von 7—9. Ihre Nah- oder Weistellung hängt vom Material ab und ist durch nichts gebunden und von nichts abhängig. Keine Frießeinteilung beeinflusst sie. Die Basis steht bei Werken der Blütezeit unmittelbar auf dem Stufenbau auf, ihre Höhe entspricht etwa einem halben untern Schaftdurchmesser. Wichtig ist ihre Form und am vollendetsten die attisch-jonische. Diese setzt sich aus einer Einziehung zwischen 2 Ausschwellungen (Trochilus und Torus) mit Plättchen und Anlauf zusammen. Die Ausschwellungen sind meist mit horizontalem Stabwerk oder Flechtwerk bedeckt, gleichsam um die Kernform zu fesseln. Die Alexandrinische Zeit versieht die Spira noch mit einer quadratischen oder achteckigen Plinthe (Milet), aber die abgeklärte jonische Basenform bleibt bei den Säulen aller Stile der folgenden Zeit bestehen und die Wandelungen, die sie im Einzelnen erfährt, sind bestenfalls Verstöße gegen den guten Geschmack. Der Stamm ist weniger stark verjüngt und durch Hohlstreifen, die durch Stege voneinander getrennt sind, belebt. Das krönende Kapitell ist nicht ohne weiteres für eine peripterische Verwendung geschaffen, sowenig wie es das folgende persische Stier- oder Einhornkapitell war.

Das Kapitell der Ecksäule verlangt eine besondere Formgebung, für die noch kein Vorbild geschaffen war. Zwei Volutenflächen stoßen mit gleicher Kraft im rechten Winkel aufeinander. Der Stoß wird durch ein gegenseitiges Ausweichen unter einem halben rechten Winkel gemildert. Es entsteht eine unfreie Form. Noch weniger aber kann die Lösung nach der Innenseite befriedigen, wo zwei halbe Voluten im rechten Winkel sich treffen. Der Schaft endigt bei den ältesten Beispielen (Samos, Naukratis, Delos, Delphi, Ephesos) in einem kreisrund geführten Echinus, wie bei der dorischen Säule. An Stelle des dorischen quadratischen Abacus tritt ein nach rechts und links überstehendes Sattelstück, dessen Enden abgerundet sind, auf dem erst ein dünnes quadratisches Plättchen das Auflager für das Gebälk vorbereitet. Der Sattel oder das Polster ist das Charakteristikum des Kapitells. Alle seine Spielformen hier aufzuführen, ist unmöglich. Wenn irgendwo, so ist hier die Ableitung aus dem Holzbau die wenigst gewagte. Die herabhängenden Enden der Polster sind als Aufrollungen gekennzeichnet, aber auch statt mit Spirallinien, durch aufgesetzte Rosetten verziert. (Vgl. Ephesos und die Abb. S. 230). Die Polster zeigen entweder zusammenhängende oder in der Mittelachse geteilte Voluten. Die verschiedentlich versuchte Ableitung der Kapitellform aus einem assyrischen oder ägyptischen Volutenkapitell ist angesichts der Kapitelle in Ephesos, Delos, Athen und der Abb. S. 230 wohl kaum zu halten. (Vgl. auch G. KAWERAU, eine jonische Säule von der Akropolis zu Athen. Jahrbuch des Kais. deutschen archäolog. Inst. Bd. XXII, 1907, IV. Heft.) M. VON GROOTE tritt dagegen sehr energisch für die orientalischn-ägyptische Herkunft ein. Dr. A. KISA bemerkt hierzu: »Je weniger seine (GROOTES) Ansichten begründet sind, mit desto größerem Selbstgefühl werden sie vorgetragen, zum Teil in ungewöhnlich verletzender Form«. Leichter gelänge die Herleitung, wenn wir die sog. äolisch-jonischen Kapitelle, die Funde von Neandria auf dem Tschigri-Dagh

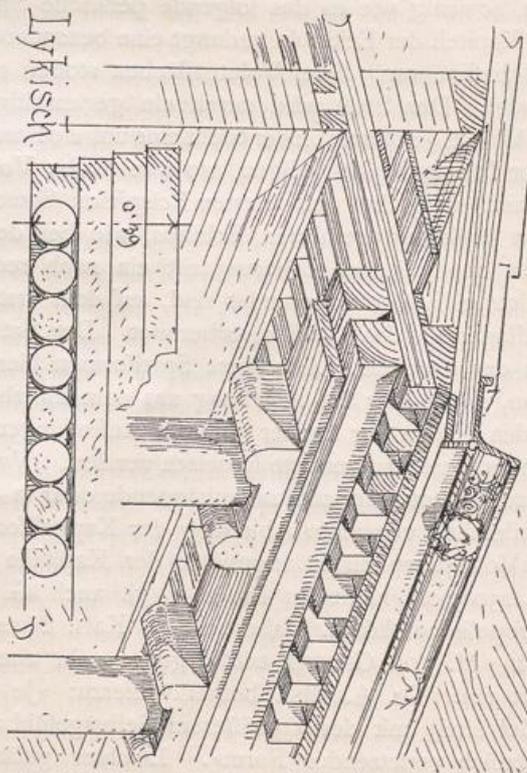
MAVSOLEUM in HALIKARNASS.

354 v. Chr.

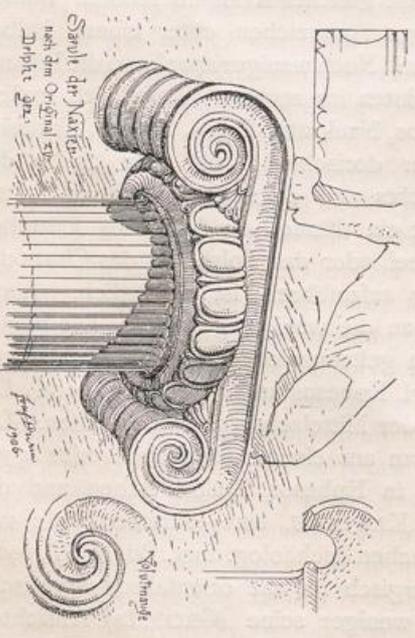


Nach der Rekonstruktion der Originalgröße im Britishen Museum (London.)

Jonische Holzkonstruktion



Lykisch



u. a. a. O. ins Auge fassen, die an die cyprischen Stelenkapitelle erinnern (vgl. Abb. auf Seite 218), aber nur im Innern des Baues oder zwischen Anten angenommen werden können, da deren peripterische Verwendung ausgeschlossen erscheint. Letztere wurde möglich gemacht durch frühe, schon in Sizilien und Pompeji vorkommende Volutenanordnungen nach vier Seiten. Diese Kapitellform gewährt dann die gleiche Freiheit der Verwendung wie die dorische und korinthische. Die reichsten und vollendetsten jonischen Kapitelle dürften die am Erechtheion zu Athen sein. Ein ähnliches steht in Delphi. Spuren ehemaligen metallischen Schmuckes sind nachweisbar und farbige Bemalung nicht ausgeschlossen. Wie an ägyptischen Säulen aufgemalte Blätterreihen den Stamm über der Basis umgeben, so sind es bei kleinasiatisch-jonischen, Figuren in erhabener Arbeit, die den Stamm umziehen. Die sog. *Columna caelata*. Reste dieser, vom alten und neuen Artemisium zu Ephesos, befinden sich im Britischen Museum zu London.

Lisenen und Antenkapitelle zeigen besondere Formen. Erstere eine sofaartige Bildung, letztere eine Häufung übereinander weggeführter, mit Blattwerk und Perlen geschmückter Leisten. Eine Übersetzung der peripherischen Kapitellformen vom Runden ins Flache ist, wie bei der dorischen Ordnung, ausgeschlossen.

Das Gebälke über den Säulen ist zwei- oder dreiteilig und besteht aus Architrav, Fries und Gesims oder auch nur aus Architrav und Gesims (Priene). Der Architrav ist vielfach abgeplattet und mit einer Krönungsleiste versehen, der Fries, frei von Teilzeichen, bleibt glatt oder ist mit Kleinfiguren geschmückt. (Am Erechtheion sind die Figürchen aus weißem Marmor für sich gearbeitet und auf den blauen eleusinischen Kalkstein befestigt.) Bei der dorischen Ordnung: Episoden, hier fortlaufende Handlungen. Das Gesimse zeigt die durch eine Sima bekrönte, tief unterschnittene, schützende Hängeplatte, darunter die stützenden und überführenden Glieder in Form von Zahnschnitten, und mit Blattwerk verzierten Karniesen. Alles wieder logisch und schön entwickelt, von vollendetem Ebenmaß. Decken und Dach, dessen Giebel und Firsten erfahren die gleiche Auszierung wie bei der dorischen Ordnung. An Stelle der Säulen sind noch Gebälke tragende weibliche Figuren, sog. Karyatiden zu erwähnen; nicht mehr an die Wand gelehnte, sondern freistehende Wesen, die eine Funktion haben. In Athen tragen sie dorisierende Kapitelle als Polster auf dem Kopfe, in Delphi glockenförmige Aufsätze, die sich zwischen Kopf und Gebälke schieben (Erechtheion und Schatzhaus der Knidier, vgl. Abb. Seite 232). Zu zweien oder dreien gekuppelte Säulen, Freipfeiler und Pfeiler mit angelehnten Säulen treten als architektonische Stützen in Kleinasien auf.

**§ 9. Die korinthische Ordnung** bietet in der noch größeren Schlankheit der Säulen (Verhältnis 9—11 U. D.), im Kapitell und auch am Gesimse eine Neuerung. Der Fries zeigt ein wulst- oder karniesförmiges Profil, die Korona zu den Zahnschnitten, noch Balkenköpfe oder Volutenkonsolen. Das Kapitell ist dem ägyptischen Glockenkapitell nachgebildet und ohne weiteres peripherisch zu verwenden. Es setzt sich aus der Kelch- oder Glockenform mit aufliegender, fein profilierter Abacusplatte, deren Seiten einwärts gekrümmt sind, und aus dem Astragal zusammen. Auf peloponnesischem Boden sind als edelste Beispiele die in Delphi, Olympia, Epidauros, am choregischen Monument des Lysikrates in Athen hervorzuheben. Diese Kapitellform, wenn auch nicht von den Griechen erfunden, wurde doch von diesen auf die höchste Stufe der künstlerischen Vollendung gebracht. Ehre und ewiger Nachruhm ist ihnen schon durch diese Tat gesichert. (Vgl. Abb. Seite 232).

Neben dem mit Akanthos und Helices geschmückten Kelche tritt aber noch der mit Spitz- und mit Palmblättern verzierte auf. Auch diese beiden Varianten sind in Ägypten vorgebildet zu finden. Der alexandrinischen Zeit gebührt das Verdienst, den Begriff der